



22.06.2010 | Referat von Josiane Aubert, Nationalrätin VD

## Personalmangel in der Pflege jetzt bekämpfen - bevor es zu spät ist

Der Personal-Mangel im Gesundheitswesen ist ein Thema, das in den letzten Jahren in der Schweizer Politlandschaft häufig auftauchte. Zahlreiche Vorstösse dazu wurden insbesondere in den eidgenössischen Räten eingereicht, ohne dass sich die Situation auch nur im Geringsten verbessert hätte. Das Problem besteht darin, dass sich die Kompetenzen von Bund und Kantonen überschneiden. Aus diesem Grund ist es ungemein schwierig, die Bedürfnisse zu planen oder die Ausbildung von Pflegepersonal zu finanzieren.

Nun herrscht aber Notstand: ExpertInnen warnen davor, dass sich die Lage immer weiter verschlimmern wird, wenn nicht aktiv Massnahmen zur Ausbildung von Personal und zur Wiederaufwertung der Gesundheitsberufe ergriffen werden. Zusätzlich verschärft wird die Situation, weil die Patientinnen und Patienten immer älter werden und die Tendenz besteht, die Hospitalisationsdauer zu verkürzen. Der ganze medizinische und pflegerische Bereich läuft Gefahr, früher oder später von dieser unheilvollen Entwicklung erfasst zu werden – die Spitäler ebenso wie die Spitexdienste und Alters- und Pflegeheime. Arbeitet das Pflege- und Hilfspersonal künftig gleich viel und übt es seinen Beruf gleich lange aus wie bisher, müssen mindestens 2'500 zusätzliche Personen pro Jahr auf Tertiärstufe ausgebildet werden. Auf Sekundarstufe II sind es deren 2'100 und auf Assistenzstufe (Pflegehilfen) 450 pro Jahr. Ebenso beunruhigend ist die Tatsache, dass es jedes Jahr 300 bis 400 Ärzte zu wenig gibt. Insgesamt fehlen also jährlich fast 5'500 diplomierte Arbeitskräfte. Das heisst: In der Schweiz wird zu wenig Personal im Gesundheitswesen ausgebildet– und zwar auf allen Stufen.

Heute zehrt das schweizerische Gesundheitssystem in sämtlichen Bereichen von einem beträchtlichen Prozentsatz ausländischen Personals. Die Situation ist ernst: Die Schweiz als eines der reichsten Länder der Erde, erlaubt es sich, das Potenzial an Ärzten und Pflegepersonal anzuzapfen, welches in unseren Nachbarländern ausgebildet wird. Die Schweiz löst damit eine äusserst ungesunde Kettenreaktion aus. Die Rechnung dafür müssen die ärmeren Länder begleichen. Eine solche Situation bewusst aufrecht zu erhalten, ist ethisch unhaltbar!

Es mangelt an Geld, an Hausärzten und an qualifiziertem Personal. All dies führt dazu, dass die Qualität im Gesundheitswesen immer weiter sinkt. Die Politik muss einen neuen Weg einschlagen, ehe es zu spät ist. Sie muss sich unverzüglich daran machen, Lösungen zu entwickeln und sich die Frage zu stellen, wie das schweizerische Gesundheitssystem in zehn oder zwanzig Jahren aussehen soll. Die Diagnose ist beunruhigend. Für die SP Schweiz steht deshalb fest, dass gehandelt werden muss. Und zwar schnell.

Die Gründe für den Personalmangel sind vielfältig. Zum einen sind die Berufsbedingungen oft unbefriedigend: Die Arbeit ist beschwerlich und die Belastung hoch. Weil im Gesundheitssektor sehr viele Frauen arbeiten, sind die Löhne tief. Die Arbeitszeiten erschweren es zudem ausserordentlich, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren. Hinzu kommt eine Reihe von Umwälzungen im Berufsalltag, die ebenfalls angegangen werden müssen. Unter den Patientinnen und Patienten befinden sich immer mehr alte, bisweilen sehr alte Menschen; auch die Zahl der Pensionäre in Alters- und Pflegeheimen, die an mehreren Krankheiten leiden, steigt immer weiter an. Dies hat zur Folge, dass die Arbeit des Pflegepersonals anders organisiert werden muss. Zudem werden in den Schweizer Spitälern demnächst neue Fallpauschalensysteme (DRG) eingeführt, was die Hospitalisationsdauer weiter verkürzen wird. Dies wird zur Folge haben, dass die Alters- und Pflegeheime sowie die Spitexdienste mehr Patientinnen und Patienten zugewiesen bekommen und entsprechend stärker belastet werden.

Damit die Qualität der Pflege in Spitälern, in Alters- und Pflegeheimen sowie im ambulanten Sektor garantiert werden kann, muss qualifiziertes Personal in genügend hoher Zahl vorhanden sein. Dies bedeutet, dass die Gesundheitsberufe attraktiver gemacht werden müssen. Demzufolge ist es **notwendig, zusätzliche finanzielle Mittel zu finden und in die Aus- und Weiterbildung zu investieren**. Auch wenn dies jenen Politikerinnen und Politikern missfallen wird, die nicht müde werden, in jeder Situation nach Sparmassnahmen zu rufen. Es ist nämlich keine Lösung, wenn das Personal immer schlechter qualifiziert ist. Dies hat einzig zur Folge, dass die Qualität der Leistungen sinkt, Mehrkosten entstehen und es unmöglich wird, sich an eine Welt anzupassen, die im

stetigen Wandel begriffen ist.

Es ist deshalb unbedingt notwendig, die Institutionen des Gesundheitswesens darin zu unterstützen, die Qualifikation ihres Personals zu verbessern. Sie müssen allen interessierten Personen die Gelegenheit zu einer Berufsausbildung geben oder ihnen Perspektiven für eine Karriere bieten.

- Der Ausbildungsauftrag der Institutionen muss vollumfänglich anerkannt werden; sie müssen die dazu notwendigen Mittel zugesprochen erhalten.
- Auf kantonaler Ebene muss systematisch geplant werden, wie viel Personal notwendig ist.
- Die Kantone sollen ermutigt werden, ihre Analysen der Gesundheitseinrichtungen weiterzuführen. Diese sollen dazu dienen, angemessene Profile für die Teams im Gesundheitswesen festzulegen. Es soll ein gutes Gleichgewicht des Personals der verschiedenen Ausbildungsstufen gefunden werden, um die Aufgaben zu bewältigen.
- Es hat sich gezeigt, dass es vor diesem Hintergrund notwendig ist, auf Bundesebene die gesetzliche Grundlage für eine Globalstatistik des Personals im Gesundheitswesen zu schaffen.
- Die SP Schweiz unterstützt darüber hinaus die Schaffung kantonalen Fonds, welche die Ausbildungen unterstützen.
- Befriedigende Arbeitsbedingungen und angemessene Löhne sind unbedingt notwendig, damit jene Leute, die heute im Gesundheitssektor arbeiten, nicht ausgelaugt werden und den Beruf wechseln. Die Möglichkeit, ein Sabbatical zu beziehen, könnte beispielsweise eine interessante Alternative sein, um gut ausgebildetes Personal zu halten. Weiter ist es unabdingbar, dass die Möglichkeiten verbessert werden müssen, um Familie und Beruf vereinbaren zu können.

Die SP Schweiz ist der Überzeugung, dass unser Land seine Verantwortung bei der Ausbildung des Personals wahrnehmen und den Kodex zur internationalen Rekrutierung von Personal im Gesundheitswesen der WHO beachten muss. Die SP Schweiz hat sich stets für ein qualitativ hochstehendes Gesundheitssystem engagiert. Sie ist deshalb der Ansicht, dass rasch Lösungen für diese komplexen Probleme gefunden werden müssen. Es ist unverantwortlich, sich hinter dem Föderalismus, der Autonomie der Universitäten und der Kantone und der «unternehmerischen» Freiheit der Institutionen des Gesundheitswesens zu verstecken, um beim Status quo stehen zu bleiben. Heute muss das Pflegepersonal ausgebildet werden, dass sich morgen um uns kümmert!

[Artikel weiterempfehlen](#)

## Weitere Links